

Wilhelm Halbfaß

## Die Frage nach dem Sein in der indischen philosophischen Tradition



Geboren 1940 in Northeim; Studium der Philosophie, Indologie und klassischen Philologie in Göttingen und Wien; Promotion in Philosophie, Habilitation in Indologie. Philosophische und indologische Lehr- und Forschungstätigkeit in Deutschland, Kanada, Indien, Japan und USA. Associate Professor (1974) und Professor (1982) of Indian Philosophy, University of Pennsylvania, Philadelphia. Gastprofessuren in Münster, Hamburg und Tokio/Yokohama. Wichtigste Veröffentlichungen: *Descartes' Frage nach der Existenz der Welt* (1968); *Zur Theorie der Kastenordnung in der indischen Philosophie* (1975); *Indien und Europa: Perspektiven ihrer geistigen Begegnung* (1981; erweiterte amerikanische Ausgabe: *India and Europe: An Essay in Understanding*, 1988); *Studies in Kumdrila and . ahkara* (1983); *Tradition and Reflection: Explorations in Indian Thought* (1990); zahlreiche Artikel und Beiträge zu Enzyklopädiën und Wörterbüchern. Adresse: Department of Oriental Studies, University of Pennsylvania, Philadelphia, PA 19104-6305, USA.

Als ich im September 1989 am Wissenschaftskolleg eintraf, brachte ich ein Hauptvorhaben und mehrere Nebenvorhaben mit. Mein Hauptprojekt war eine Untersuchung zur indischen Ontologie und der Abschluß von Vorarbeiten, die mich mehr als zehn Jahre beschäftigt hatten. Zwar gibt es in der indischen Tradition kein explizites Gegenstück zur aristotelischen Idee einer „Wissenschaft vom Seienden als Seiendem“ oder zu Wolffs Begriff der Ontologie. Gleichwohl gibt es zahlreiche Texte, die ontologische Thesen und Begriffe im Zusammenhang naturphilosophischer, kategorientheoretischer, sprachphilosophischer, erkenntnistheoretischer und soteriologischer Fragestellungen ausführlich erörtern. Sie sind nicht nur für die indische Philosophiegeschichte zentral und exemplarisch, sondern auch von erheblichem Interesse für die vergleichende und allgemeine Philosophiegeschichte. Sie zwingen uns überdies zur kritischen Reflexion auf unsere eigenen begrifflichen und hermeneutischen

Voraussetzungen. Heidegger hat manche für dieses Thema zentralen Fragen artikuliert. Andererseits erlaubt uns die indische Tradition, das Denken Heideggers in neuem Sinne zu befragen.

Insbesondere habe ich mich mit der Systemtradition des Vaigesika beschäftigt. Die Anfänge des Vaigesika sind chronologisch schwer einzuordnen, gehen jedoch sicherlich vor den Beginn unserer Zeitrechnung zurück. Seinen Höhepunkt und seine endgültige Struktur erreicht dieses System um 500 n. Chr. Aus kosmologischen, naturphilosophischen und kategorientheoretischen Ansätzen heraus entwickelt das Vaigesika eine reichhaltige, komplexe und innerhalb der indischen Philosophiegeschichte sehr kontroverse ontologische Begrifflichkeit und Terminologie. Die Wirksamkeit des Vaigesika ist nicht nur in seinem direkten Einfluß auf andere Systeme zu fassen, sondern vor allem auch in den Formen der Kritik und Transzendenz, die von den radikal andersartigen Traditionen des Vedanta und des Buddhismus gegenüber dieser Art von expliziter begrifflicher Ontologie entwickelt wurden. Gewisse grundsätzliche Entsprechungen zwischen dem Vaigesika (und Nyāya) und der aristotelisch-scholastischen Tradition sind von westlichen Forschern seit dem neunzehnten Jahrhundert erkannt worden. In neuerer Zeit sind zunehmend auch die begrifflichen Distinktionen der modernen analytischen Philosophie eingesetzt worden.

Von dem, was ich mir für die Zeit meines Aufenthalts am Wissenschaftskolleg vorgenommen hatte, habe ich zwar nicht alles, aber doch immerhin das meiste erreicht. Neun Kapitel der auf zehn Kapitel geplanten Darstellung der Resultate meiner Untersuchungen sind fertig. Der Titel des Buches, dessen Text hoffentlich in der ersten Hälfte des Jahres 1991 endgültig druckfertig sein wird, lautet: *On Being and What There Is: Classical Vaisesika and the History of Indian Ontology*. Die Darstellung verbindet grundsätzliche Überlegungen zum Sinn und zur Fragwürdigkeit des Seinsthemas, zum Charakter der indischen philosophischen Tradition und zur Problematik interkultureller Interpretation mit sehr speziellen philologischen und historischen Untersuchungen und der Erschließung wenig bekannter Sanskrittexte. Was zu tun bleibt, ist die abschließende Einordnung der Resultate, die Vervollständigung der Anmerkungen und der Bibliographie und ein umfassendes Glossar indischer ontologischer Terminologie. Die außerordentlichen Ereignisse, deren Zeugen wir während des abgelaufenen Jahres hier in Berlin waren, haben es zeitweilig schwer gemacht, einem abstrakten und, nach unseren gewohnten Maßstäben, sehr abgelegenen Thema wie dem hier beschriebenen volle und konzentrierte Aufmerksamkeit zu schenken. Andererseits hat mir die Arbeit an dem Thema ein in diesen Tagen der davonestürmenden Aktualität und einer gelegentlich beängstigenden

Euphorie ein willkommenes und nicht selten notwendiges Refugium geboten.

Kleinere Arbeiten, Artikel, Gutachten, die Fernbetreuung amerikanischer Studenten, eine kleine wissenschaftlich-literarische Fehde, Tagungsvorbereitungen, zahlreiche öffentliche oder spezielle Vorträge will ich hier nicht im einzelnen beschreiben. Das wichtigste und anspruchsvollste meiner Nebenvorhaben im abgelaufenen Jahr war die endgültige Fertigstellung eines umfangreichen Buchmanuskripts mit dem Titel *Tradition and Reflection: Explorations in Indian Thought*. Dieses Buch behandelt Themen der „angewandten Philosophie“ und des traditionellen Selbstverständnisses in Indien, u. a. den Begriff des „dharma“, das Verhältnis von Ritus und sittlicher Norm, Vorstellungen über den Menschen und seine Rolle in Natur und Gesellschaft, die Spannung von Vernunft und Offenbarung im indischen Denken und die Stellung der Philosophie im indischen Leben. Zusammen mit dem zuvor erschienenen *India and Europe: An Essay in Understanding* (Albany 1988) und dem abschließenden *On Being and What There Is* bildet es eine seit zwei Jahrzehnten geplante bzw. in Arbeit befindliche Trilogie. Ohne das Wissenschaftskolleg und die dort gebotenen optimalen Arbeitsbedingungen wäre der rechtzeitige Abschluß dieser indischen Trilogie gewiß nicht möglich gewesen und vielleicht auf unabsehbare Zeit verschoben worden. Darüber hinaus ist aus dem Aufenthalt am Wissenschaftskolleg ein Zusatzprojekt erwachsen, das für mich persönlich besonders erfreulich ist und mir zudem die Rolle des Wissenschaftskollegs zu bestätigen scheint. Professor Leszek Nowak, Co-Fellow am Wissenschaftskolleg, möchte in der von ihm herausgegebenen, in Amsterdam erscheinenden Serie *Poznani Studies in the Philosophy of the Sciences and the Humanities* einen Band mit Stellungnahmen zu meiner Trilogie (und mit meinen eigenen Erwiderungen darauf) herausgeben. Dr. Eli Franco, ein weiterer Co-Fellow und freundschaftlich verbundener Kollege, hat die Mitherausgeberschaft für diesen Band übernommen, der Philosophie und Indologie enger zusammenführen und ein Forum der Diskussion über Themen eröffnen soll, die über die Grenzen einer Disziplin hinausweisen.